Die Schweiz ist mehr als Schokolade

Liestal | Berufsschüler hinterfragen die helvetische Identität

In der Ausstellung «iCH bin ein Teil der Schweiz» versuchen Schüler der Berufsfachschule, die Werte der Schweiz zu veranschaulichen. Alleine schon die eigenen zu definieren, stellt sich für einige der Lernenden als Knacknuss heraus.

Marco Sartori

Es wird gekichert und getuschelt. Ein paar der jungen Erwachsenen zeigen sich offensichtlich peinlich berührt: Anina Schmid, eine Mitarbeiterin des «National Coalition Building Institute», kurz NCBI, versucht im Plenum mit Grundsatzfragen der Schweizer Identität ein Gesicht zu geben. Das Thema ist heikel. Denn öffentlich zuzugeben, welche Werte man vertritt, kann zu Konflikten führen. Gerade dann, wenn Menschen mit unterschiedlichem ethnischem Hintergrund zusammenkommen. Durch Handheben soll das Publikum der Ausstellungseröffnung von «iCH bin ein Teil der Schweiz» an der Gewerblich-industriellen Berufsfachschule Liestal, GiBL, zu erkennen geben, welcher Nationalität sie angehören – auf dem Papier, «per Definition» oder ganz einfach im Herzen. Der Projekttitel setzt sich aus «ich» und der Abkürzung CH für Confoederatio Helvetica zusammen.

Die Mehrheit am Eröffnungsanlass der zweiwöchigen Ausstellung bringt einen ausländischen Hintergrund mit. Besonders die «gefühlte Zugehörigkeit» liegt bei Schweizern mit internationalem Background oft im Ausland, wie die Publikumsumfrage gezeigt hat. Was auffällt: Sich klar einer Nation zuzuordnen, fällt den Berufsschülern sichtlich schwer, was andere wiederum belustigt. Einige fragen gar ihre Klassenkameraden nach ihrer Identität. «Genau da setzen wir an», sagt Anina Schmid. Das NCBI versteht sich als Brückenbauer zwischen unterschiedlichen Kulturen. Integration sei erst möglich, wenn sich alle Beteiligten ihrer Werte bewusst werden.

Dass an diesem Abend verhältnismässig wenig «Urschweizer» vertreten sind, liegt daran, welcher Berufsgattung die eingeladenen Schüler angehören. «In Schreiner-Klassen gibt es fast keine Schüler mit ausländischem Hintergrund», sagt der Allgemeinbildungslehrer und Gesundheitsbeauftragte der GiBL, Matthias Schürch. Bei den Coiffeur-Lernenden sehe dies zum Beispiel anders aus. Der Gelterkinder hat das Projekt iCH an die Berufsschule geholt und begleitet.

Der Blick in eine der Vitrinen an der Ausstellung zeigt den «oberflächlichen» Einstiegs ins Projekt iCH – eine Sammlung von typisch schweizerischen Objekten.

Bild Marco Sartori

Wer ist die Schweiz?

Die Ausstellung zeigt nun die Antworten einer Sanitärinstallateur-Klasse, die sich während sechs Lektionen mit der Identität von Herr und Frau Schweizer und der Schweiz auseinandergesetzt hat: Wie tickt sie, die Schweiz? Was sind ihre Grundwerte? Sehen sich die Schüler selber überhaupt als Schweizer oder wohnen sie nur hier? Auf Plakaten haben die Lernenden beispielsweise die Bedeutung der helvetischen Neutralität veranschaulicht. Matthias Schürch wagt ein Fazit nach der Ausstellungseröffnung: «Ich bin Optimist und behaupte, ein Drittel der Schüler versteht das Ziel dieses Projekts.» Neben einer Sammlung typisch schweizerischer Gegenstände findet sich im Foyer der Berufsfachschule auch die Auswertung von Umfragen und Interviews zum Thema – an denen weitere Klassen beteiligt waren.

Anina Schmid sieht Unterschiede in der Herangehensweise: «Schweizer ohne ausländischen Hintergrund brauchen länger, um sich tiefgründig mit den Schweizer Werten auseinanderzusetzen, als solche mit.» Bei der Aufgabe, typisch Schweizerisches zusammenzutragen, würden sie sich entsprechend lange mit der Schokolade und anderen materiellen Werten aufhalten. «Ausländern» fiele die Auseinandersetzung mit tiefgründigen Fragen leichter, vielleicht weil sie tagtäglich mit den Schweizer Werten konfrontiert werden, und sich oft schon ohne das Zutun eines Lehrers aktiv damit auseinandersetzen.

Die Ausstellung «iCH bin ein Teil der Schweiz» kann noch eine Woche in der Eingangshalle der GiBL begangen werden: Mühlemattstrasse 34 in Liestal. www.projekt-i.ch

Anti-Diskriminierung

sam. «iCH bin ein Teil der Schweiz» ist ein landesweites Integrations-Projekt des «National Coalition Building Institute Schweiz», kurz NCBI Schweiz. Zu den bisher elf lancierten Arbeiten im Rahmen dieses Projekts gehört auch eine Kunstausstellung auf dem Rütli. Die Resultate der Umfragen und Arbeiten werden schliesslich gesamtschweizerisch evaluiert. NCBI ist eine nicht profitorientierte Organisation, die sich weltweit für den Abbau von Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, Homophobie und andere Formen von Diskriminierung engagiert.

Interesse für Gesundheitsberufe wecken

Waldenburg/Basel | Schulklasse auf Erlebnisparcours im Pflegezentrum

Eine Sekundarschulklasse aus Waldenburg hat das Spital und Pflegezentrum Adullam in Basel besucht und sich über die Vielfalt an Gesundheitsberufen orientieren lassen. Angesagt war ein Erlebnisparcours der Organisation der Arbeitswelt Gesundheit.

Peter C. Müller

«Kommt bitte mit mir auf den Bahnhof», sagt der ältere Mann ohne Schuhe zu den Schülerinnen und Schülern aus Waldenburg, die gerade im Spital und Pflegezentrum Adullam in Basel eingetroffen sind: «Ich muss dringend auf den Zug und mich zu Hause um meine vielen Schafe kümmern.» Langsam geht der leicht verwirrte Senior durch die Reihe und hat immer wieder das gleiche Anliegen an die Anwesenden. Doch die 14- bis 16-Jährigen lassen sich nicht so leicht aus der Ruhe bringen. Äusserst gelassen und zuvorkommend gehen die Schülerinnen und Schüler auf die immer wiederkehrende Bitte des Adullam-Pensionärs ein.

Das ist keine Selbstverständlichkeit, denn erst auf den zweiten Blick ist ersichtlich, dass es sich hier nicht um einen echten Patienten des Adullam, sondern um einen Schauspieler handelt. Seit vergangenem Montag veranstaltet die Organisation der Arbeitswelt (Oda) Gesundheit beider Basel nämlich einen Erlebnisparcours zu verschiedenen Gesundheitsberufen für Jugendliche der 7. und 8. Schulstufe, an dem nun auch die Klasse aus Waldenburg teilnimmt. «Der Parcours», so erklärt Prisca Frösch, Leiterin Marketing und Kommunikation der Oda Gesundheit beider Basel, «ist dabei interaktiv aufgebaut.» Und in der Tat geht es auch bei den anderen Stationen des Parcours so weiter: Immer sind aktive Mitarbeit und rege Beteiligung gefragt – doch die Schülerinnen und Schüler aus Waldenburg sind mit grossem Interesse und Gemeinschaftsgeist bei der Sache.

Besonders spannend war für die Schulklasse aus Waldenburg die Mitarbeit im Operationssaal.

Bild Peter C. Müller

An einem weiteren Posten orientieren Anja und Tamara, zwei junge sehbehinderte Frauen, die Klasse über ihren Alltag und die damit verbundenen Herausforderungen. Dabei können die Schülerinnen und Schüler mit verbundenen Augen gleich selbst erfahren, wie es ist, nichts zu sehen und sich fast nur auf sein Gehör verlassen zu müssen.

Welche Fähigkeiten braucht es?

Praktische Mitarbeit ist aber auch im sogenannten Spitalzimmer, einem weiteren Posten des Parcours, gefragt: Hier geht es darum, zwei bettlägerigen Patienten zu helfen und sie mit kleineren Pflegearbeiten zu unterstützen. Auf lockere Art und Weise, ja fast schon (schau-)spielerisch, erfährt die Schulklasse auch hier so einiges über die vielseitigen Tätigkeiten einiger Pflegeberufe und welche Fähigkeiten oder Charaktereigenschaften man dafür mitbringen muss.

Besonders spannend geht es dann nach einem verwirrenden Lauf durch die unterirdischen Gänge des Adullam beim Posten Operationstechnik weiter: Hier erklären Regula zur Werra vom Kantonsspital Liestal und ihre noch auszubildende Kollegin Romina Klaus vom Kantonsspital Aarau, welche Instrumente es in einem Operationssaal gibt oder welche Hygienevorschriften man zu beachten hat.

Einer älteren Person mit einem verletzten Arm aus dem Mantel helfen, ihr ein Inhalationsgerät reichen oder sie sonst im Haushalt oder bei täglichen Alltagsarbeiten unterstützen: darum geht es im sogenannten Spitex-Zimmer. Hier erfahren die Schülerinnen und Schüler einiges mehr über den ambulanten Pflege- und Hauswirtschaftsdienst, den es in praktisch jedem Ort der Schweiz gibt, und dass man auch dort eine Ausbildung in einem der vielen Pflegeberufe absolvieren kann.

«Es hat grossen Spass gemacht»

Rund sechzig Schulklassen oder 1100 Schülerinnen und Schüler aus dem Baselbiet und aus Basel-Stadt haben in den vergangenen Tagen nun den Gesundheitsberufe-Erlebnisparcours der Oda besucht, ist von Prisca Frösch zu erfahren.

Das Echo auf die Veranstaltung klingt bei den Schülerinnen und Schülern aus Waldenburg äusserst positiv: «Es hat mir grossen Spass gemacht», ist da zum Beispiel auf dem Feedback-Poster zu lesen: «Schade war einzig, dass wir etwas wenig Zeit hatten.» Besonders gut gefallen hat ihnen der aktive Einbezug in die Schauspiele, die vielen guten Gespräche und, «dass die Leute hier alle so nett sind».

Reklame

ENERGIESTEUER
mit Schnüffelstaat
in jeder Wohnung
NEIN
Besorgte liberale Bürger